

Ratibor den 13. Mai 1848.

(Eingefandt.)

Wir haben mit Willen die letzten 3 Tage vorübergehen lassen, ohne speciellere Referate des ersten Wahlsacts zu geben. Die ganze Wahloperation, wie sie statt gefunden, liefert ein getreues Bild für die Art und Weise, wie das kaum entstandene parlamentarische Leben sich hier in seinen ersten Regungen kund gegeben. Eine Erfahrung haben wir daraus geschöpft und einen Satz glauben wir fest hinstellen zu können: Da wo das materielle Interesse nicht vorwaltet, zeigt sich in den Massen ein richtiger Sinn für intellectuelle Superiorität, immer aber ist eine große Unbeständigkeit, eine gewisse oft verbe Redlichkeit mit geringen traurigen Ausnahmen vorherrschend. Das Wahlverhältniß des hiesigen Kreises stellt die Stadt Ratibor, die kleinen Landstädte des Kreises, in denen viele intelligenter Bürger wohnen, und alle Gebildeteren überhaupt in eine so unverhältnißmäßige Minorität den Bauern gegenüber, daß an irgend einen parlamentarischen Kampf mit den Letztern nicht zu denken ist. Andererseits würde es Niemandem gelingen, jene Operationen hier vorzunehmen, die man nach dem gewöhnlichen politischen Sprachgebrauche: „Stimmenkaufen“ nennt; denn wenn man wenige Subjekte ausnimmt, die eigentlich gar nicht in ihren Stand hineingehören, so wohnt, wie gesagt, eine große Redlichkeit in den Massen. Gegen dieses gesunde Element kämpft nun allerdings das Vorurtheil und der gänzliche Mangel jeder politischen Bildung, der weit mehr der früheren Regierung, als den Leuten selbst Schuld zu geben ist. Das Vorurtheil, welches immer gegen Gebildete, Höherstehende, namentlich gegen Gutsbe sitzer rege ist, läßt bei den drückenden Verhältnissen, in denen das Landvolk zu denselben steht, die ungemeinesten Erwartungen in den nächsten Reichstag setzen. Wenn nun diese Erwartungen von Außen und von Innen schriftlich und mündlich beständig durch die gewissenlosesten Uebertreibungen und Lügen lebendig erhalten werden, was Wunder, daß das Landvolk in den jetzigen Deputirten-Wahlen die sicherste Banace, den goldenen Schlüssel zum Eingang in ein irdisches Paradies erblickt. Kommt hierzu der namentlich dem slavischen Bauern eigene hohe Grad von Mißtrauen, so können wir uns im Angesichte der Ziffern der Montagswahlen nur darüber wundern, daß der Kampf überhaupt noch zweifelhaft sein konnte, daß überhaupt ein Kandidat noch mit mächtigen Chancen kampferüstet dastand, welcher aus den höheren Ständen, selbst großer Gutsbesitzer der Gegenstand der Verdächtigungen, Invectiven und Verleumdungen unserer kleinen Demagogen und des dadurch ganz natürlichen Mißtrauens des Landvolkes

geworden war. Wir wundern uns nur darüber, daß Fürst Lichnowsky dem polnischen Fleischer Chruszcz gegenüber 73 Stimmen hatte, ihm also nur 4 Stimmen zum Siege fehlten, während von den sämmtlichen neu aufgetauchten Herren Politikern, die durch Glaubensbekenntnisse und Manoeuvres ihr Gelüste zur Deputation gezeigt hatten, auch gar nicht die Rede war. Eine Stimme (wahrscheinlich die eigene), 2 Stimmen (wahrscheinlich verwandtschaftlicher Freundschaftsdienst) und im höchsten Falle gemeinsamer Anstrengungen brachten es die Organe der sogenannten radikalen Parthei einmal zu einer imposanten Phalanx von 11 Stimmen. Ob diese Herren gelernt haben, daß sie Null sind im öffentlichen Vertrauen, lassen wir dahingestellt; Thatsachen sprechen. Statt unseres Kandidaten wurde der Scholze Peterrek aus Rauthen und der Fleischer Chruszcz aus Lubom zum Deputirten gewählt. Die Wahl des ersteren haben wir gern gesehen. Er ist ein intelligenter Landmann, wohlhabend und reichlich, der deutschen Sprache vollkommen mächtig, mit genügender Schulbildung und sein gesunder Sinn wird ihn davor bewahren, jenen Aufwieglern in den Rücken zu fallen, die nicht allein unter der abgenützten Maske des Grafen Reichenbach, sondern auch mit der heuchelnden Miene falscher Volksfreunde unter den Landleuten selbst sich befinden werden. Was von der zweiten Wahl, der des polnischen Fleischers aus Lubom zu denken ist, überlassen wir dem Urtheile unserer Leser. Was soll er in einer Versammlung, die zur Vereinbarung der preussischen Staatsverfassung in Berlin debattiren wird, und in der nur sehr sekundär und spät von bäuerlichen Boden- und Abgabenverhältnissen die Rede sein kann. Es heißt, daß unsere Demagogen, die nie einen Kandidaten aufgestellt, sondern sich alle für die Tüchtigsten hielten, und nur in dem Gefühle der Opposition gegen den unseren einig waren, daß diese, sagen wir, im entscheidenden Augenblicke ihre Stimmen dem Fleischer Chruszcz gegeben haben. Da wo es sich um wenige Stimmen handelt, können auch wenige Stimmen entscheiden. Ehrenwerthe Männer wollen dieses schmachliche Manöver gesehen haben. Wir rücken die Achseln und fahren fort. Obwohl Herr Chruszcz auf diese Art der entschiedene Kandidat der Demagogen dem unseren gegenüber geworden ist, müssen wir dennoch darauf dringen, daß er und keiner der Stellvertreter nach Berlin gehe. — Wir warnen die Wähler dieses Kreises vor Umtrieben, die bereits im Zuge sind: der Fleischer soll zu Hause bleiben und einem andern Platz machen. Zu diesem andern, es sei nun der ehemalige Scholze Adamich oder der Kommerzien-Rath Albrecht, als Deputirten haben wir durchaus kein Vertrauen.